

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilungsbild mit Ausnahme der Gewer- und Zehnter nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Zehnterpreis bei Geschäftsbeginn monatlich 200, nach vorheriger Zahlung in der Stadt monatlich 200, auf dem Lande 200, nach der Zeit besond. Vereinbarung. Bei Zehnterpreis 200, nach vorheriger Zahlung in der Stadt monatlich 200, auf dem Lande 200, nach der Zeit besond. Vereinbarung. In Falls Mäurer Gewerl, Krieg- und freier Zehnterleistungen bei der Zehnter beim Auftrag auf Lieferung der Zeitung oder Abgabe bei Zehnterpreis.



Interaktionspreis 200, für die gewöhnliche Anzeigen oder deren Raum, Namen, die 2 tägige Anzeigen 200, bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechenden Preisnachlass. Zehnterleistungen im amtlichen Teil (nur von Zehnter) die gewöhnliche Anzeigen 200, nach vorheriger Zahlung in der Stadt monatlich 200, auf dem Lande 200, nach der Zeit besond. Vereinbarung. In Falls Mäurer Gewerl, Krieg- und freier Zehnterleistungen bei der Zehnter beim Auftrag auf Lieferung der Zeitung oder Abgabe bei Zehnterpreis.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostitz.

Verleger und Lieder: Arthur J. J. J. in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bässig, für den Inseratenteil: Arthur J. J. J., beide in Wilsdruff.

Nr. 44

Dienstag den 21. Februar 1922.

81. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

Donnerstag den 23. Februar 1922, abends 7 Uhr

### Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus.

Wilsdruff, am 20. Februar 1922.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

## Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Deutschland hat eine vierte Rate von 30 Millionen Goldmark an die Reparationskommission gezahlt.

\* Der Reichsfinanzminister hat seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Korrekturen für die Revision des Besoldungsgesetzes so zu fördern, daß die neuen Bestimmungen am 1. April 1922 in Kraft treten können.

\* Das Goldausgeld für die Zölle wird mit Wirkung vom 1. März bis auf weiteres auf 400 festgesetzt.

\* Poincaré erhebt für eine harte Angriffsrede gegen Deutschland die Beantwortung einer Interpellation wegen der Vorfälle in Petersburg das einstimmige Vertrauensvotum der französischen Kammer.

\* Das englische Unterhaus genehmigte den Vertrag mit dem freien Handel.

### Gaukelspiel.

Je näher der Termin für die internationale Wirtschaftskonferenz in Genewa heranrückt, desto ängstlicher wird das Geranke von Nachrichten, Gerüchten, Dementierungen und Gegengerüchten über Verhandlungen, die in London oder Paris oder Berlin mit diesen oder jenen offiziellen oder nichtoffiziellen Vertretern der russischen Sowjetrepublik im Gange seien. Auch an Gerüchten über den mehr oder weniger endgültigen Abschluß von Verträgen ist kein Mangel, und wenn man dieses ganze Schloßspiel überblickt, so bleibt kaum eine andere Deutung übrig, als daß die Moskauer Strategen mit der diplomatischen Kunst, in der sie Meister sind, eine ungeheure Verwirrung über die Köpfe des Westens zu bringen bewacht sind.

Wald wird es so dargestellt, daß Poincaré mit seinen öffentlichen Besuchen in Russland für ein geschlossenes Zusammengehen auf der Konferenz von Genewa gewonnen habe oder doch zu gewinnen sucht, bald wieder soll der Aufbruch erwidert werden, als ob Deutschland seinen heiligen Wunsch hege, als Arm in Arm mit Lenin vor den Herren des Obersten Rates in Genewa erscheinen zu können. Ein Staat wird gegen den andern ausgespielt, und das Raffinement, mit dem die Nadel und Gewissen dabei ans Werk gehen, ist kaum zu überbieten. Heute wird mit Drohungen, morgen mit Lockungen gearbeitet, nach derselben Richtung hin gearbeitet, so daß schließlich kein Mensch sich mehr ausfindet. Der neueste Witz war, daß gegen die Anerkennung der russischen Vorkriegsschulden an Frankreich diesem die russischen Entschädigungsforderungen gegen Deutschland übertragen werden sollten, eine Rechnung, die wohl auf Unkundige zum mindesten vorübergehend einen gewissen Eindruck machen konnte und vielleicht dazu bestimmt war, gerade unter der ersten Einwirkung an gewissen Stellen bestimmte Entschlüsse zu zetteln, die dann bei späterer Ermüdung nicht mehr rückgängig zu machen wären. In Wirklichkeit schreit Russland nicht weniger als der Gebante an die Vorkriegsschulden, an die diesen Goldmarken, die es von seinem damaligen lieben Bundesgenossen an der Seine zur Stärkung seiner Kriegserfahrungen gegen Deutschland erhalten hat. Herr Nadel macht sich neuerdings über den Gedanken lustig, was wohl für die Franzosen dabei herauskommen würde, wenn die Sowjetregierung ihnen einen Wechsel auf — sagen wir hundert Milliarden Goldmark — ausstellen wollte. Ein Regen Papier, und nichts weiter! Ebenso klar aber sind sich die Moskauer Herren ohne Zweifel auch darüber, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands bereits durch die Verfallener Verpflichtungen mehr als erschöpft ist, und daß auch für sie nichts anderes als ein Regen Papier dabei herauskäme, wenn Frankreich ihnen eine Anweisung auf deutsche Sachlieferungen im Werte von 800 Millionen Goldmark ausstellen wollte. Also nur ein Gaukelspiel. Eins von der Sorte, mit denen sich die Sowjetleute gar zu gern unterhalten, um sich über die allzu fürchterliche Lage im Innern ihres eigenen Landes so oder so hinweg zu amüsieren.

Aber natürlich, bloß zu ihrem Vergnügen werden die Herren Rassin und Nadel und Stomoniawo nicht durch Europa reisen. Die paar Tage, die sie zuletzt in der deutschen Reichshauptstadt zugebracht haben, sind dort, das darf man wohl glauben, mit ernsthaften wirtschaftlichen Verhandlungen ausgefüllt worden. Es ist auch offenkundige Tatsache, daß führende Männer unseres Wirtschaftslebens sich sehr angelegentlich für die Wiederaufnahme oder die Wiederbelebung des Waren- und Handelsverkehrs mit Russland interessieren. Und wenn es nur nach den Angeboten ginge, die uns fortgesetzt von russischen Emisären gemacht werden, dann könnten die

deutschen Unternehmer nichts Klügeres tun, als zuzugreifen. Aber sie werden im Laufe der Zeit hinreichend gelernt haben, in allen Dingen, die Russland betreffen, zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden. Die Sowjetbevollmächtigten lassen bei allen Verhandlungen, die sie zu führen haben, ihrer Phantasie den freiesten Spielraum. Und wenn man früher, unter Katharina II., von Potemkinschen Dörfern sprach, die dazu aufgerichtet wurden, um fremden Besuchern einen Wohlstand vorzutäuschen, der in Wirklichkeit nicht vorhanden war, so muß man jetzt von Potemkinschen Ländern sprechen, die eben nur in der Einbildung oder in den Phantasieberichten der russischen Unterhändler bestehen. Sie kennen in der Zusage von Konzessionen ebenso wenig reale Grenzen wie in der Ausmalung von Exportmöglichkeiten, und bei allen Bemühungen, die Privatwirtschaft mit ihren berechtigten Privatinteressen in Russland wieder zur Geltung zu bringen, vergebens sie nur zu sehr den jammervollen Zustand des Landes in Rechnung zu stellen, den die kommunistische Wirtschaft im Erfolgs gehabt hat.

Ehe dieser ungeheure Schutt aus dem Wege geräumt sein kann, werden Jahre und Jahre vergehen, und es ist überhaupt auch jetzt noch immer sehr die Frage, ob und wie weit die Sowjetmänner einer vernünftigen Wirtschaftspolitik, wie sie unerlässlich ist, wenn internationale Beziehungen gedeihen sollen, in ihrer Heimat Raum zu gewähren gewillt sind. Man kann eigentlich die Geduld der Unternehmer, die immer und immer wieder nur schon seit Jahr und Tag über den Wiederaufbau Russlands unterhandeln, bewundern, wie auch die Langmut der deutschen Regierung, die trotz reichlicher Enttäuschungen immer noch an der Hoffnung festhält, mit den russischen Gewaltgebern etwas Vernünftiges zustande zu bringen. Und wenn nun gar die Konferenz von Genewa verschoben oder vereitelt werden sollte, dann wäre ein Ende für dieses amüßliche Spiel überhaupt nicht mehr abzusehen. Wenn damit freilich leihen Endes ernstlich gedient sein soll, ist für nicht-jowjesslich konkrüderis Schirms schwer zu erkennen.

### Poincaré ruft nach Sanktionen.

Die Petersdorfer Schieferer vor der Pariser Kammer

Die Zwischenfälle in Oberschlesien, bei denen es vor einigen Wochen angeblich durch die (inzwischen als unzutreffend nachgewiesene) Schuld deutscher Organisationskräfte zu einer Schieferer kam, waren für die französische Kammer und ihren augenblicklichen Favoriten, Herrn Poincaré, eine geradezu unersehliche Gelegenheit, um wieder einmal nach neuen Druckmitteln gegen das verdächtige Deutsche Reich zu schreien. Der Abgeordnete, der die Regierung über diese Vorgänge interpelliert hatte, bedauerte selbstverständlich, daß die französische Regierung nicht rascher vorgegangen sei. Durch die Tatsache, daß

die neuen Sanktionen

nicht dem „Attentat“ auf dem Fuße folgten, habe sich die öffentliche Meinung enttäuscht gefühlt. Deutschland habe weder moralisch noch materiell abgerüstet. Die Opfer des Attentats von Petersdorf seien die Opfer des deutschen Militarismus (1) und auch als Opfer der Schwäche der vorausgegangenen französischen Regierung gefallen. — Das war eine schöne Einleitung für Herrn Poincaré, der in seiner Antwort den Ton noch etwas höher schraubte. Er erklärte, das, was in Petersdorf vorgefallen sei, sei nur eine der Episoden der zahlreichen Attentate, die gegen die französischen Truppen in Oberschlesien gerichtet seien. Die Orgesch hätte aufgelöst und ihre Waffen an die Interalliierte Kommission abgeliefert werden müssen. Aber deutsche Banden, die bewaffnet aus Deutschland gekommen seien, hätten sich allmählich von neuem gebildet. Wenn — (ja, wenn!) — bewiesen werde, daß der Angriff in Petersdorf unter Mitwirkung von Elementen, die aus Deutschland gekommen seien oder sogar mit Waffen, die aus Deutschland gekommen seien, geschahen sei, dann stehe

die Verantwortlichkeit der deutschen Regierung

fest. Entschädigungen und Sanktionen würden von der französischen Regierung gefordert werden. Die französische Regierung habe beschlossen, eine energische und strenge Maßnahmen zu verlangen. Die deutsche Regierung habe eine Untersuchung verprochen, deren Ergebnis, wie zu erwarten war, negativ ausgefallen sei. Bekanntlich hat Staatssekretär a. D. Dr. Peters die Haltlosigkeit dieser Anschuldigungen festgelegt. (D. R.) Aber die Interalliierte Kommission setze ihre eigenen Untersuchungen fort. Er habe den Eindruck, daß der Angriff in Petersdorf von Elementen einer mächtigen deutschen Draconisation geleitet

worden sei, die aber nur fortbestehen könne unter der Mitschuld von deutschen Beamten und Industriellen. Zum Schluß erklärte Poincaré, die Verhandlungen zwischen

Polen und Deutschland

seien so weit fortgeschritten, daß in aller Kürze die Interalliierte Kommission den deutschen und polnischen Behörden mitteilen werde, daß sie Besitz von den Gebieten ergreifen könnten, die ihnen zugesprochen worden seien. Sowohl die polnische wie die deutsche Regierung müßten die Rechte der andern Seite achten. Gerade deshalb habe die Regierungskommission in Oberschlesien beschloffen, alle verdeckten Waffen zu erfassen. — Es kann nicht verwunderlich erscheinen, daß Poincaré nach dieser Scharfmacherrede von der Kammer ein Vertrauensvotum mit den Stimmen aller 306 anwesenden Abgeordneten erhielt.

Das deutsche Budget in französischen Augen

Wie man sich in der französischen Kammer die deutschen Zahlungsmöglichkeiten vorstellt, ging aus den Äußerungen zweier Abgeordneter hervor, die u. a. erklärten: Die deutschen Fabriken arbeiten, die deutsche Handelsmarine sei fast so bedeutend wie vor dem Kriege, (1) der Verkehr in den Häfen, namentlich in Hamburg, wachse täglich. Die Zwangsanleihe aber, die geplant sei, werde ein ungenügendes Ergebnis haben. Die Steuerreform sei ungenügend, die Inflation nehme zu. Wenn Deutschland die gleichen Anstrengungen gemacht hätte wie Frankreich, so wäre die Reparationsfrage längst gelöst. Man könne schon aus dem jetzigen deutschen Budget fünfzig Milliarden Franken verfügbar machen, wenn man nur wolle. — Vielleicht erkundigt sich dieser Optimist einmal beim deutschen Finanzminister, ob man immer noch, wenn man nur will

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Weitere Zahlung von 31 Millionen Goldmark.

Nach Mitteilung der Reparationskommission hat Deutschland gemäß der in Cannes getroffenen Entscheidung in fremden Devisen an die vom Garantieauschuß bezeichneten Banken eine vierte Reparationszahlung von einunddreißig Millionen Goldmark geleistet.

Winnigs Beteiligung am Rapp-Witz.

Gegen den früheren Oberpräsidenten von Ostpreußen, Winnig, der sich politisch zur Sozialdemokratie bekannte, war wegen seiner fremdlichen Haltung zum Rapp-Witz ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Eine Anfrage bemängelte, daß kein Strafverfahren eingeleitet und daß das Disziplinarverfahren noch immer nicht zum Abschluß gekommen sei. Winnig beziehe noch zwei Drittel seines Gehalts weiter. Der Minister des Innern hat hierauf erwidert, daß gegen Winnig wegen Beteiligung an dem sogenannten Rapp-Witz sowohl ein Strafverfahren als auch ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entsehung aus dem Amte eingeleitet worden sei. Der Oberreichsanwalt hat das Strafverfahren auf Grund der Amnestie eingestellt. Deshalb ist auch das Disziplinarverfahren eingestellt und Winnig mit einer Ordnungsstrafe belegt worden. Die Bezüge Winnigs, der inzwischen in den einseitigen Ruhestand versetzt sei, regelten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen. Es bestehe keine Möglichkeit, hiervon in dem vorliegenden Falle abzuweichen.

Deutschlands Schiffbauverpflichtung für die Entente.

Zu Erwiderung einer Anfrage erklärte im englischen Unterhaus der Regierungsvertreter, Deutschland sei durch den Versailler Vertrag verpflichtet, während fünf Jahren für Rechnung der alliierten und assoziierten Regierungen Handelschiffe im Gesamttravne von 200 000 Tonnagen jährlich zu bauen. Großbritannien habe seinerseits formell auf jeden Anspruch auf irgend einen Anteil aus dieser Tonnage verzichtet.

24 712 Eisenbahnfahrzeuge abgeliefert.

Nach neueren Mitteilungen wurden bis zum 31. Januar 1922 einschließlich insgesamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages zurückgegeben: 1. an Belgien 15 138 Staatsbahnwagen, 351 Privatwagen, 2. an Frankreich 6353 Staatsbahnwagen, 959 Privatwagen, 3. an Rumänien 1565, 4. an Serbien 277, 5. an Italien 63, das sind zusammen 24 712 Fahrzeuge.

Wirtschaftsbeihilfen für Deuante.

Die zukünftigen Stellen weisen darauf hin, daß die Bemessung der Wirtschaftsbeihilfen in Anlehnung an die den Arbeitern gewährten Übererwerbszuschüsse berart gedacht ist, daß für je 10 Pfennige Übererwerbszuschuß

eine jährliche Wirtschaftshilfe von 250 Mark gegeben werden soll. Beispielweise würde somit die Wirtschaftshilfe in einem Orte, an dem die Arbeiter einen Übererwerbungsüberschuss von einer Mark pro Stunde erhalten, auf 10 mal 250 Mark, also 2500 Mark bemessen werden.

#### Italien.

**Wonomi abermals gestürzt.** Bei der Abstimmung in der italienischen Kammer ist das Kabinett Wonomi, wie nach der Debatte zu erwarten war, in der Minderheit geblieben. Für das Vertrauensvotum stimmten nur 107 Abgeordnete, gegen das Kabinett stimmten 293. Wonomi hat darauf dem König abermals die Demission des Kabinetts überreicht. Falls Kammerpräsident Denicola eine Berufung zur Kabinettsbildung abermals ablehnen sollte, wäre jedoch ein neues Kabinett Wonomi, allerdings ohne den Außenminister della Torretta nicht ausgeschlossen.

#### Türkei.

**Ein interessanter internationaler Zwischenfall** ereignete sich in Konstantinopel bei der Gedächtnisfeier für den verstorbenen Papst Benedikt XV. Der englische und italienische Oberkommissar von Konstantinopel weigerten sich, an dieser Trauerfeier teilzunehmen, um nicht das Vortrittsrecht des französischen Oberkommissars anerkennen zu müssen. Zwischen den beteiligten Regierungen findet gegenwärtig ein Meinungsaustrausch über den Vorfall statt.

#### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Die neuen deutschen Konsularbehörden in den Vereinigten Staaten von Amerika, die Generalkonsulate New York, Chicago, San Francisco und die Konsulate St. Louis und New Orleans sind im Laufe des Monats Januar eröffnet worden.

**Genf.** Die deutschen Gewerkschaftsführer Graumann, zweiter Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, und Kaiser sind in Genf zur Teilnahme an den Verhandlungen über die Arbeitgeber- und Arbeiterverbände in Oberschlesien eingetroffen.

**Paris.** Die Internationalisierte Rabelkonferenz von Washington wird demnächst erneut zusammentreten. Diese Konferenz befaßt sich damit, die Deutschland geraubten Rabel unter den Ententestaaten aufzuteilen.

### Deutscher Reichstag.

(178. Sitzung.)

CB, Berlin, 18. Februar.

In der heutigen Sitzung wurden zuerst kleinere Vorlagen erledigt. Ein Gesetzentwurf über vorübergehende Rechtsbefreiungen im Hinblick auf das Sarajevo-Urteil wurde in allen drei Lesungen angenommen, ebenso ein Gesetz über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im Reichspatentamt. Ferner wurde eine Gesetzentwurf über die Abfertigung von Auslandsbesuchen unter Anführung des Londoner Zahlungsplanes dem Reparationsausschuß überwiesen. Die Bestimmungen über die einzelnen Paragraphen des Gesetzes über Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauwesens sollen in einer späteren Sitzung vorgenommen werden.

#### Paßverkehr mit Österreich.

Die Interpellation der Demokraten über Paßverkehr im Verkehr mit Österreich wurde begründet vom Abg. Heile (Dem.). Der Paßverkehr im Verkehr mit Österreich würde nur als Schilane empfunden. Durch den Sichtvermerk würde die Kapitalverschlebung nicht verhindert. Dabei trifft die Schilane doch nur die christlichen Kaufleute, das lächerliche Schieberwerk kümmert sich nicht um Paß und Bilanzierung.

Reichsminister des Innern Dr. Ritter beantwortete die Interpellation und führte dabei aus, der Paßverkehr wird vom Finanzministerium als bestes und wirksamstes Mittel zur Bekämpfung der Kapital- und Steuerflucht angesehen. Durch den Zwang, sich diese Bescheinigung der Unbedenklichkeit vom ausländischen Finanzamt zu holen, ist es vielfach gelungen, Beste zu verhindern, die sich bisher ihren steuerlichen Pflichten überhaupt entzogen hätten. Wenn es zunächst noch notwendig ist, aus finanziellen Rücksichten das Paßvisum überhaupt aufrecht zu erhalten, so kann man dann nicht ein einziges Nachbarland ausnehmen, denn der ganze Strom des abwandernden Kapitals würde sich abdam durch dieses eine Land be-

wegen. Die Reichsregierung ist daher vorläufig nicht in der Lage, die geforderte radikale Aufhebung des Paßvisums für die nächste Zeit in Aussicht zu stellen.

#### Die Meinung der Parteien.

Bei der sich anschließenden Besprechung der Interpellation betonte der Abg. Simon-Schwaben (Soz.), daß mögliche Erleichterung des Grenzverkehrs notwendig sei. Schilanen müßten verschwinden.

Abg. Dr. Schreiber (Zent.) sprach seine Genugtuung darüber aus, daß Erleichterungen im Grenzverkehr eintreten sollen. Vorstich sei aber geboten, damit nicht über Österreich Angehörige der Balkanländer in Massen zu uns kommen.

Abg. Körner (Deutschl.) bemerkte, daß besonders für den Sommer- und Touristenverkehr möglichst Erleichterungen notwendig seien. Man kann den Paßzwang zwar nicht völlig beseitigen, aber die Erleichterung müsse bis zur äußersten Grenze gehen.

Abg. v. Kemnitz (D. Volksp.) erklärte, die Beziehungen zu Deutsch-Österreich müßten aufs innigste geknüpft werden. Nicht der Paßzwang erregt so sehr Unwillen, sondern seine Handhabung. Die Jugverbündung Berlin-Wien muß verbessert und beschleunigt werden. Die Verkehrserschwerung hindert den Anschlußbanken.

Abg. Dr. Breitfeld (N.-Soz.) verlangte, daß die Paßschwierigkeiten im Verkehr mit Österreich sobald wie möglich beseitigt oder erheblich gemildert werden müßten.

Abg. Schwarzer (Bayer. Volksp.) betonte u. a., was wir an Schilanen erleben, wenn wir beruflich über zum Bergnigen oder zur Erholung über die Grenze gehen müssen, ist geradezu aufreizend. Das Paßwesen wird wegen der hohen Geldeinnahmen aufrecht erhalten, der Kontrollapparat an der Grenze kostet aber mindestens das Zehnfache von dem, was an Kapitalverschlebung mit Beschlag belegt wird.

Abg. Könen (Komm.) wandte sich ebenfalls gegen die Paßschwierigkeiten und bemerkte, wegen 4 bis 5 Prozent der Bevölkerung, die überhaupt Gelder verschleben können, würden diese Grenzschwierigkeiten aufrecht erhalten.

Reichsminister des Innern Dr. Ritter erklärte, daß der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit wegen ein ungehemmter Zustrom aus Österreich nicht zugelassen werden könne. Damit schloß die Besprechung der Interpellation und die Sitzung.

### Betriebsräte zur Not der Presse.

Das bedrohte Zeitungsgewerbe.

Die Betriebsräte der Tageszeitungen in Frankfurt am Main ersuchen die Reichsregierung in einer Entschloßung, der Lage im Zeitungsgewerbe erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Im besonderen haben die hohen Papierpreise bereits zum Untergang von Tageszeitungen geführt, selbst bedeutenderer Tageszeitungen. Geeignete Maßnahmen, die bestehende Notlage zu bessern, sehen die Frankfurter Betriebsräte in folgendem:

1. Sperrung der Ausfuhr von Zellstoff und maschinenglattem Druckpapier soweit wie nötig, um den Inlandsbedarf sicherzustellen. Erhaltung der Ausfuhrerlöse der noch notwendigen Ausfuhr zur Senkung der Preise im Inland.
2. Freigabe der erforderlichen Menge Papierholz zu mäßigen Preisen durch staatliche Forstverwaltungen.
3. Kontrolle der Herstellung und des Verkaufs der aus dem freigegebenen Holz erzeugten Papiere.
4. Verlegung des maschinenglatzen Druckpapiers in die Tarifklasse B des Gütertarifs, bevorzugte Wagnestellung und Beförderung.
5. Verzicht auf jede Sondersteuer, insbesondere die Anzeigersteuer.
6. Unterlassung weiterer Belastungen durch behördliche und gesetzgeberische Maßnahmen, insbesondere der Erhöhung der Postzeitungsgebühren.

#### Wieder erhöhte Preise für Druckpapier.

Die Verhandlungen über den Druckpapierpreis für Monat Februar sind einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums zufolge abgeschlossen. Im Einvernehmen mit der Zellstoff- und Druckpapierindustrie ist die jetzige abermalige Preissteigerung auf 30 Pfennig für das Kilogramm bemessen worden.

### Die Disziplinierung der Eisenbahner.

Gewerkschaftsvertreter beim Kanzler.

Der Vorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner ist der Meinung, daß die Maßnahmen der Regierung in der Disziplinierung im Widerspruch stehen zu den Versprechungen, die der Reichskanzler gegeben hat und die mit zu dem sofortigen Abbruch des Streiks beigetragen haben. Eine zur Klärung der Sachlage entfaltete Abordnung wurde vom Reichskanzler empfangen und erhielt Zusicherungen, die der erweiterte Vorstand der Reichsgewerkschaft für ausreichend erachtete.

Der Reichskanzler erklärte u. a., daß er der Einhaltung der Richtlinien seine Aufmerksamkeit zuwenden werde. Jeden einzelnen Fall persönlich nachzuprüfen, sei weder technisch möglich, noch seines Amtes. Er sei aber bereit, wenn ihm von der Organisation bestimmte Fälle mit dem nötigen Material vorgelegt würden, diese zu prüfen und sich mit dem Reichsverkehrsminister in Verbindung zu setzen. Über den Begriff der Urheberschaft würde innerhalb des Kabinetts beraten werden.

Die Zahl der Streikenden wird auf etwa 130 000 bis 150 000 Eisenbahnbeamte geschätzt. Von diesen sind gegen unkündbare Beamte ungefähr 500 bis 600 Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Man kann einer vorläufigen Schätzung nach ungefähr damit rechnen, daß etwa 200 Beamte auf Grund des Ergebnisses tatsächlich bestraft werden. Nach weiteren Schätzungen dürften etwa 10 000 bis 15 000 Entlassungen gegen kündbare Beamte ausgesprochen worden sein, die jedoch wieder in ihre früheren Dienststellen eingestuft werden sollen, sofern sie nicht Streiktreiber oder Saboteure sind. Auch hier dürfte also der Kreis der „Gemahregelten“ sehr klein sein.

### Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 Rübische, 100 Schwebische, 100 norwegische, 100 ungarische oder 100 italienische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Frank, 100 holländische Dine, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Preis“ — angeboten; „Gold“ — gesucht.)

Väriensplätze	18. 2.		17. 2.		Stand 1. 2. 14		
	Gold	Preis	Gold	Preis			
Dolland . . .	Guld.	7892,10	7907,90	7582,40	7597,50	173	W.
Dänemark . .	Kron.	4325,05	4334,35	4225,75	4234,25	112	„
Schweden . .	Kron.	5525,05	5540,55	5354,80	5395,40	112	„
Norwegen . .	Kron.	3598,40	3603,80	3481,50	3488,50	112	„
Schwiz . . .	Frank.	4095,90	4104,10	4005,95	4014,55	72	„
Amerika . . .	Doll.	203,29	204,71	204,29	204,71	4,40	„
England . . .	Pfd.	912,05	913,95	889,83	888,47	20,20	„
Frankreich . .	Frank.	1858,10	1859,90	1793,29	1796,90	80	„
Belgien . . .	Frank.	1763,20	1768,80	1693,90	1701,70	80	„
Italien . . .	Lira	1021,45	1023,55	992,00	994,00	80	„
U.-Osterr. . .	Kron.	5,48	5,52	5,58	5,62	85	„
Ungarn . . .	Kron.	32,58	32,64	31,15	31,24	85	„
Schweiz . . .	Kron.	398,60	397,40	382,60	383,40	„	„

Berlin, 18. Februar. (Stand der polnischen Mark.)

Polenmarkt an der heutigen Börse mit 600 W. beveriet. \* Billigere Kartoffeln für Kinderbewilligte in Bayern. Das bayerische Landwirtschaftsministerium hat dem Landtage eine Vorlage auf Bewilligung von 26 Millionen Mark zugewiesen lassen zur verbilligten Abgabe von Kartoffeln an die Kinderbewilligte.

\* Polnische Wirtschaft auf der Weichsel. Seit der Übergabe der Verwaltung des größten Teils der für Danzig in Betracht kommenden Wasserstraßen an Polen ist die Bedeutung des Sineschiffahrtverkehrs im Verhältnis zum entsprechenden Seeverkehr von 52 Prozent in der Vorkriegszeit auf 5 Prozent, d. h. noch etwas weniger als den zehnten Teil zurückgegangen. Als Gesamtergebnis der nunmehr dreijährigen polnischen Verwaltung der Weichsel und der ihr in Verbindung stehenden Wasserstraßen muß verzeichnet werden, daß die Bewirtschaftung der Weichsel heute

### Die Grafen von Freydeck.

73) Roman von A. Ostland.

Er sprach ganz knapp, ganz sachlich, und doch merkte man es der Stimme an, daß dieser äußerlich so gelassene Mann mit einer großen inneren Erregung rang.

„Bitte, dann sprechen Sie, Herr Doktor!“ sagte Gerlach. Auch seine Stimme zitterte ein wenig. Und jedes der Versammelten verspürte es, daß Hans Aufenbach seine gute Nachricht bringe.

„Ich glaube, ich kann beinahe sagen, ich bin überzeugt, die kleine Hilda Wentheim vor kurzem gesehen zu haben.“ sprach er endlich.

Hilda? Du hast Hilda gesehen?“ Der alte Freyherr konnte seine Erregung kaum mehr bemeistern. Er stieß die wenigen Worte fast unverständlich hervor.

Aufenbach nickte. „Ja, ich war heute nachmittags am Rahlberg. Eine Partie mit ein paar lustigen Freunden. Aber mir war nicht heiter zumute. Weiß Gott, seit du mir vorgestern abend sagtest, daß dein — dein Schützling — plötzlich verschunden ist, seitdem hat mich eine ganz seltsame, unbestimmte Angst gequält. Und Angst trieb mich auch heute aus dem Kreise meiner ausgelassenen Genossen fort. Ich stieg allein talwärts.“

Er schweig ein paar Sekunden. Dann, als niemand sprach, fuhr er fort: „Draußen liegt ein dichter Nebel. Als ich aus dem Rahlberger Hotel heraustrat, war es noch lichter, aber bei jedem Schritt bergab wurde der weiße Schleier undurchsichtiger. Ich war froh, als ich auf den Dammweg kam, der neben der Großen Donau hinführt.“

Da plötzlich vernahm ich hinter mir einen leichten Schritt. Ich wandte mich um und sah undeutlich die Umrisse einer schlanken, mädchenhaften Gestalt, welche rasch näher kam. Ich dachte augenblicklich an Hilda.

Irgend etwas in der Kopfhaltung des jugendlichen Geschöpfes erinnerte mich stark an die Verschwendene. Da rief ich laut ihren Namen, gerade, als sie an mir vorbeigehen wollte, und streckte meine Hand nach ihr aus. Ein Schrei klang durch den Nebel, und die Gestalt begann zu laufen. Ich lehte ihr nach!

„Sahen Sie das Gesicht der Flüchtenden?“ unterbrach Gerlach den Erzähler erregt. „Nein. Sie hatte ein Häubchen mit dunklem Schleiher, welcher das Antlitz verhüllte. Aber ich sah eine Sekunde lang schönes, blondes Haar.“

„Rotblondes?“ „Doktor Aufenbach zögerte. „Ich glaube wohl; aber es war nur eine Sekunde lang, daß ich überhaupt etwas sah. Der Nebel stand wie eine dicke, weiße Mauer. Ich rief noch einmal, und

dann legte ich ihr nach in großen Sprüngen. Mir fiel ein, daß die Straße links gegen den Strom zu kein Gekänder hat. Man läuft da direkt in die Donau hinein —“

Er atmete schwer. Und wieder schweig er, und das Schweigen lag wie ein schwerer Alp über allen. Wäldchen hielt es endlich nicht mehr aus.

„Run — und?“ fragte er zitternd. „Ich bitte dich, sprich! Ich — ertrage es nicht mehr lange.“

Doktor Hans Aufenbach strich sich mit der Hand über die hohe Stirn, auf welcher trotz der Kälte große Schweißtröpfchen perlen.

„Da ist kaum mehr viel zu erzählen“, sagte er tonlos. „Ich sagte dem Mädchen nach, und sie verdoppelte ihre Eile, da sie mich hörte. Ich schrie ihr zu, der Strom sei nahe. Man vernahm schon sein dumpfes Brausen.“

Aber sie schien mich nicht zu hören oder hören zu wollen. Sie lief vorwärts wie ein gebogtes Wild. Der Nebel verschlang die zarte Gestalt vollständig, dann hörte ich noch etwas: einen wilden furchtbaren Schrei, welcher hinhalte durch die trostlose Dede ringsum — und nun ein Gurgeln, ein Aufrauschen der Wogen —“

„Sie ist — sie ist hineingesprungen?“ schrie Käthe entsetzt auf.

„Gelesen habe ich es nicht; aber — es kann wohl kaum anders sein; denn es blieb alles stumm und leer. Ich lief nach der nächsten Rettungszelle, aber der Nebel lag so dicht über der Gegend und dem Wasser, daß man kaum eine Hand vor den Augen sah.“

Als ich mit dem Bootsführer ungefähr bei der Stelle war, wo ich glaubte, daß das Mädchen in den Strom gelassen ist, da lag das Wasser so ruhig und glatt da, wie nur je. Kein Laut war mehr hörbar. Wenn da ein letzter Kampf gekämpft worden ist, dann war er längst vorüber.“

Erich Wänter stöhnte laut auf. „Hilda, liebe, kleine Hilda!“

Wänter zogen sonnige Jugendtage an ihm vorüber. Er sah im Parke von Freydecks Hildas reizende Gestalt dahinhuschen, er sah ihr goldenes Haar aufschimmern zwischen dunklem Gebüsch und hörte ihr helles Lachen, das durch die Stille klang. Und dann vernahm er grell und laut den Schrei, der hinhalte über die wintererfarrten Donau-Ufer, und sah aus kalten, dunklen Wogen noch einmal ein süßes Mädchenantlitz auftauchen. „Hilda! Hilda!“

Er schrie den Namen fast heraus. Er schrie ihn dem alten Manne ins Gesicht, welcher wie gelähmt von einem ungeheuren Entsetzen dasoh; er rief ihn der Frau mit dem starren Gesicht entgegen wie eine furchtbare, unbarmherzige Anklage. Aus jeder Silbe klang die feste Ueberzeugung: „Ihr seid schuld daran, wenn sie dieses Leben weggenommen hat! Ihr — ihr!“ Käthe weinte laut auf. „Sei barmherzig, Erich! Sei barmherzig!“

„Nein: wer hat mit uns, wer hat mit Hilda Erbarmen gehabt? Niemand! Wer die Schuld hat, der soll sie tragen!“

Die Baronin von Berghaus stand mühsam auf. „Wir haben getan, was wir für das Rechte hielten“, sagte sie laut und fest, „ich kann nichts bereuen, die Geschichte der Menschen lenken nicht wir, sondern ein Höherer. Er hat entschieden!“

Eine unsägliche Bitterkeit quoll in Erich empor, als sie nun an ihm vorüberschritt, aufrecht, mit unbewegtem Antlitz. Sie neigte kurz den Kopf gegen die Anwesenden. „Meine Mission ist vermutlich hier zu Ende. Gute Nacht!“

„Frau Baronin“, sagte Wäldchen, rasch vortretend; „bedenken Sie doch, wir wissen nichts Bestimmtes! Mein Neffe hat jenes unglückselige Mädchen doch nur so ganz flüchtig gesehen.“

„Ich nehme aber an, daß es Hilda war — bis — bis ich das bestimmte Gegenteil erfahre“, sagte die alte Frau starrsinnig. „Und das Gegenteil dürfte sich eben schwer erweisen lassen. Wie viele verschlingt die Donau, und wie kommen nie wieder ans Land! Es kann auch hier so sein.“

„Frau Baronin“, rief Wäldchen entsetzt. „Sie sprechen so, als ob — als ob Ihnen die Möglichkeit, daß Hilda Wentheim auf so grauenvolle Art geendet habe, fast lieb sei?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich hätte ihr ein anderes Geschick gewünscht“, sagte sie flüchtig, „aber der Wahrheit die Ehre: wenn Hilda Wentheim tot ist, so ist dies das beste für sie selbst und für uns Freydecks!“

Es lag eine so ungläubliche Härte in ihrem Tone, daß Wäldchen wortlos ihr den Weg freigab. Mit dieser Frau konnte man nicht reden. Der Baron sah ihr nach wie erstarrt; aber er tat keinen Schritt, ihr zu folgen. Erst als man von der Straße her das dumpfe Rollen ihres Wagens vernahm, griff auch er nach seinem Hut. Aber schon an der Türe angelangt, wendete er sich noch einmal zurück:

„Und Georg? Was wird Georg Wänter sagen? Er kann doch nicht aus den Morgenblättern erfahren, daß — daß —“

„Daß Hilda lieber in die Donau sprang, als ein Leben annahm, das man ihr aufdrängen wollte“, ergänzte Erich hart. —

Der alte Mann nickte förmlich zusammen. „Ich habe sie liebgehabt“, sagte er dann in einem Ton, welcher wie eine Entschuldigung klang. Er stand ganz regungslos und sah still vor sich hin in das Dämmerlicht des Zimmers. Und dann trat er mit einer lächen Bewegung an Erich heran.

(Fortsetzung folgt.)

durch die neu entnommenen Urtroverrichtungen und Sandbänke, die sogar fröhe erst nach Monaten, ja sogar Jahre langer Reise das Endziel Danzig erreichen lassen, geradezu als phantastisch und kaum glaublich bezeichnet werden muß.

\* Deutsche Ausfuhr nach Japan. Ein japanischer Bankier erklärte in Berlin einem Pressevertreter, die wirtschaftliche Krise, die Japan nach dem Laifsenhändel lange Zeit durchgemacht hat, sei ziemlich überwunden. Japan werde immer zu einem großen Teile auf die Einfuhr aus anderen Ländern angewiesen sein. Zu diesen gehöre auch Deutschland, dessen Einfuhr nach dem Kriege sich schon wesentlich gehoben hat. Allerdings fehlt noch als Basis zwischen beiden Ländern ein vollständiger Handelsvertrag. Besonders auf dem Gebiete der Elektrizität habe Deutschland gute Exportaussichten nach Japan. Mit seinen billigen Preisen werde Deutschland trotz der fehlenden eigenen Handelsflotte immer in Japan konkurrenzfähig sein, besonders wenn die Waren auf der Höhe ihrer früher weltbekanntesten Güte gehalten werden.

## Der unpünktliche Mond.

Der Mond läuft schneller als er darf.

Mit unserem alten Freunde und Begleiter, dem Mond, ist irgend etwas nicht in Ordnung. Die Astronomen wissen zwar auf Grund ihrer Tabellen von allen möglichen Stellen mit leichter Mühe den Ort am Himmel festzustellen, wie wir einen Punkt auf der Erde nach Länge und Breite bestimmen, und das ist für Seefahrer, Forschungsreisen usw. von größter Wichtigkeit. Aber beim Monde kommen fortgesetzt Irrtümer vor. Das zeigt sich besonders bei Sternbedeckungen, d. h., wenn der Mond über irgend einen Zeta oder Pi in der Jungfrau oder den Zwillingen hinwegrückt, oder bei Mondfinsternissen, wenn der Mond pünktlich zur Sekunde in den Erdschatten treten soll. Dann klappt es nicht ganz genau.

Unsere deutschen Astronomen haben sich zu dem Fall noch nicht geäußert. Archenhold, von der Sternwarte Berlin-Treptow, sagt nur kurz: Es ist beobachtet worden, daß der Querschnitt des Kernschattens der Erde bei der Mondfinsternis größer ist als er nach der Rechnung sein sollte; deshalb beginnt jede Mondfinsternis um einige Sekunden früher und endet auch später. Woran liegt aber diese sonderbare Vergrößerung des Erdschattens? Ernsthafter nehmen die Amerikaner das Problem. Amerika hat jetzt die Weltbeherrschung angetreten und kann es nicht lassen, daß der Mond nicht variieren will. Die Amerikaner haben auch ein besonderes Interesse daran, weil erst im Jahre 1919 die drei Ränder der neuen Mondberechnungen von Professor Brown (Hale-Universitäts) erschienen sind, die alles Ältere in den Schatten stellen. Die alten Hansen'schen Tafeln sind überholt. Aber der Mond tut, was er will. Es scheint, als ob er in seiner Bahn eine Beschleunigung erfahren hätte.

Freilich, der Betrag, um den es nicht stimmt, ist klein, man möchte sagen unbedeutend. Stellen wir uns vor, sagt die Astronomin Isabel Lewis zu Washington, wir hätten zwei Monde am Himmel, einen da, wo er wirklich steht, und einen da, wo er nach der Rechnung stehen soll. Sie würden uns mit bloßem Auge als ein einziger Mond erscheinen, nur daß der Umriss etwas unscharf wäre. Die beiden Mittelpunkte würden nur etwa zwanzig Kilometer voneinander abstehen, und eine solche Verschiebung ändert auch auf der Erde den Eintritt einer Mondfinsternis um zehn oder zwanzig Sekunden — nicht viel, aber wir rechnen auf Zehntelsekunden genau!

Es muß da etwas sein, was den Gang des Mondes beschleunigt hat. Aber was? Solche Störungen haben manchmal die merkwürdigsten Ursachen gegeben. Als es mit dem Planeten Uranus nicht stimmte, entdeckte man mit Hilfe der Störungen bekanntlich den Neptun. Auch aus den Störungen des Neptun hat man schon einen noch ferneren Planeten errechnet, den noch keiner gesehen hat, den vielleicht niemals ein Mensch erblicken wird. Als die Jupiter-Monde nicht zur Berechnung stimmten, erfolgte 1675 die Entdeckung der Lichtgeschwindigkeit. Als Bralley Änderungen der Lage einiger Fixsterne bemerkte, wurden die Schwankungen unserer Erdoberfläche bekannt. Der amerikanische Professor See auf einer Marineoffiziersschule am Stillen Ozean denkt an elektro-magnetische Ströme, die zwischen Sonne und Mond spielen, aber aufgehoben werden, wenn die Erde das durchdringt. Da so etwas alle Jahre ein- bis zweimal vorkommt, können die Wirkungen sich summieren. Ein anderer meint, daß die meteoritischen Körper, denen der Mond ebenso begegnet wie die Erde (Sternschnuppen u. dgl.), die Masse und die Geschwindigkeit des Mondes vermehren; es ist nur schwer zu begreifen, warum ein Körper schneller laufen soll, wenn er schwerer wird. Andere hoffen, daß vielleicht Einstein in mit seiner Relativität diese Sache klären wird, wie es ihm bei einigen Erscheinungen am Merkur bereits gelungen sein soll. Aber wenn es einmal relativ sein soll, wer weiß, ob dann nicht der Mond ganz in Ordnung läuft, die Störung vielmehr mit unserer Erde vorliegt? R. G.

## Ein neuer Kronprinzenbrief.

„Die altpreussischen Grundgedanken.“

In einem Berliner Blatte werden zwei Sätze eines neuen Briefes wiedergegeben, den der frühere Kronprinz unter dem 4. Februar an den ehemaligen Nachrichtenoffizier der O. S.-L. beim Oberkommando der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz, Major Kurt Anker, gerichtet hat. Der Kronprinz schreibt darin u. a. folgendes: „Die Menschen, die nur am Alten kleben und nicht verstehen, daß jede Zeit ihr eigenes Gesicht trägt, die werden vom Rade der Geschichte überannt werden. Aber keinesfalls dürfen die Deutschen darüber verfallen, die ewig gültigen und unveränderlichen Grundgedanken, die vorbildlich dem alten Preußen eigen waren, auch in den neuen deutschen Bau wieder hineinzubringen: Ehrlichkeit, Ehrlichkeit, Sparsamkeit, Disziplin, nationales Selbstbewußtsein...“

## Neueste Meldungen.

Weitere Heranzückung der Zunderpreise?

Berlin. Wie aus einer Reichstagsanfrage hervorgeht, befaßt sich die Zunderwirtschaftliche Augenblicklich wieder mit einer weiteren Erhöhung der Zunderpreise, welche 150 Mark pro Pfund betragen soll. Dieser Preis würde eine Steigerung von 100 Prozent gegenüber dem November- und Dezemberpreis von 1921 bedeuten.

Auch eine Wiedergutmachung.

Koblenz. Bekanntlich waren Ende vorigen Jahres vom Kriegsgewaltt Rotten eine Anzahl krieglicher Offiziere des Regiments Bogel von Falkenstein wegen angeblicher Teilnahme an einer Regimentsfeier zu schweren Gefängnis- und hohen Geldstrafen verurteilt worden. Nunmehr sind sämtliche 300 Regimentsmitglieder auf Grund eines Gnaden-gesuches, das durch den Reichskommislar für die besetzten rheinischen Gebiete dem belastigten Oberkommando überreicht

worden war, mit Wirkung vom 20. Januar ab aus dem Gefängnis entlassen und begnadigt worden.

Der „Schutz“ der Minderheiten.

Danzig. Alle staatlichen Volksschullehrer deutscher Nationalität, die für Deutschland optiert haben, sind im Besitz der Schulverwaltung von Vornherein mit dem 31. Januar entlassen worden. In Posen scheint man in gleicher Weise vorgegangen zu sein. Diese Maßregel bedeutet eine schwere Beunruhigung der deutschen Bevölkerung im ehemals preussischen Gebiet des polnischen Staates.

Verfeigerung deutscher Kamerun-Pflanzungen.

London. Im Laufe des Sommers findet in London eine Verfeigerung von Pflanzungen, Konzeptionen, Fabriken und sonstigem Besitz in dem Teil des vormaligen Deutsch-Kamerun statt, der nach dem Feldzug 1914/17 Großbritannien übergeben wurde. Unter diesen Ländern befinden sich einige der höchstentwickeltesten und fruchtbarsten in Westafrika. Es handelt sich in der Hauptsache um Kautschuk-, Kaffee-, Kakaob-, Bananen- und Palmplantagen.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Ein griechisch-französischer Zwischenfall.

Paris, 20. Februar. (tu.) Die Ausbringung eines französischen Dampfers an der Küste von Vicaria (Kleinasien) durch die Griechen hat einen diplomatischen Zwischenfall zwischen Frankreich und Griechenland geschaffen. Nach Meldungen der griechischen Presse soll die Ladung des Dampfers aus Kohlen und Munition für die türkischen Streitkräfte bestanden haben, dagegen wird von französischer Seite behauptet, daß der Dampfer lediglich Kohlen geladen habe, die für die Eisenbahnlinie Anatolien-Markina bestimmt waren. Die französische Regierung stellt sich außerdem auf den Standpunkt, da Frankreich die beiden Parteien nicht als Kriegführend anerkannt habe, könnte ihnen gegenüber die Bestimmungen über Konterbande nicht angewandt werden.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 20. Februar.

— Wieder normaler Zugverkehr. Nachdem sich die Verhältnisse andauernd gebessert haben, ist von heute Montag ab der Zugverkehr wieder bedeutend erweitert worden. Auf dem größten Teile der Linien wird der Zugverkehr wie vor dem Streit mit den Einschränkungen von Ende Dezember durchgeführt. Nur auf einzelnen Linien müssen für die nächste Zeit noch einige Beschränkungen bestehen bleiben; u. a. fällt der für unsere Leser wichtige Zug auf der Linie Dresden—Döbeln—Leipzig noch aus, der vorm. 9.06 Nossen in der Richtung Leipzig verläßt. Auf der Linie Dresden—Reichenbach fallen weiter nur noch folgende Züge aus: Ab Dresden Hbf. vorm. 7.16 (Schnellzug) nach Plauen; ab Dresden Hbf. vorm. 9.10 nach Chemnitz; ab Reichenbach o. B. vorm. 11.47 nach Dresden; ab Plauen o. B. abends 7.30 nach Dresden Hbf. — Der für die hiesigen Bewohner wichtige Abendzug ab Dresden 10.55, der den Anschluß an den letzten Zug nach Wilsdruff vermittelt, verkehrt also ab heute wieder, desgl. hat der Sonntagzug ab Wilsdruff 9.11 vorm. in Potschappel wieder Anschluß nach Dresden. — (Hoffentlich kommt recht bald auch der Güterverkehr wieder in geregelte Bahnen. Wir warten z. B. auf zwei Ballen dringend benötigtes Zeitungspapier, die heute vor 8 Tagen in Dresden als Gütergut ausgegeben wurden und heute noch nicht bis nach Wilsdruff gelangt sind.)

— Eine Lebensmittelspende aus Amerika wurde dieser Tage dem hiesigen Kinderhort übergeben. Die Herren Pinkert und Scheuwerk in Kansas machten wie schon oft den Kindern des Hortes ihrer Vaterstadt mit der Sendung von 140 Pfd. Weizenmehl und 50 Pfd. Fett eine große Freude. Der herzlichste Dank dafür wird den edlen Spendern auch an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht.

— An unsere Herren Berichterstatter! Die in der letzten Nummer unseres Blattes enthaltene aus einer auswärtigen Zeitung übernommene Notiz, wonach auch mit der Maschine oder handschriftlich geschriebene für Zeitungsabdruck bestimmte Berichte als Drucksache für 50 Pfg. mit der Aufschrift Zeitungsartikel versandt werden können, beruht, wie uns mitgeteilt wird, auf einem Irrtum. Auch Zeitungsartikel (handschriftliche oder mit der Maschine geschrieben) müssen nach der Briefportotaxe frankiert werden.

— Rückkehr der Zugvögel. Von Mitte dieses Monats ab lehren nach und nach die Zugvögel zu uns zurück, zuerst die Lerchen und Stare, dann wilde Tauben, Wachstelzen usw. Es ist deshalb angebracht, bald nach den Nistkästen zu sehen, sie auszubessern und zu reinigen, damit die kleinen gefiederten Gäste alles zu ihrem Empfang bereitfinden. Sie lobnen die kleinen Auslagen und Nisten tausendfach. Bei Anfertigung neuer Kästen beobachte man, diese so naturgemäß wie möglich zu machen. Am besten benutze man starke Baumrinde zu ihrer Herstellung oder verleihe die Kästen wenigstens mit solcher. Zieraten anzubringen, ist nicht gut getan.

— Zeugen gesucht! Am 15. August 1920 ist, wie noch erinnert sein dürfte, der Gutsbesitzer Albert Kaiser auf Oberpfeiferwitzer Fluß von dem Glasmacher Hähnig, der beim Felddiebstahl überrascht war, erschossen worden. Hähnig ist der Tat geständig. Zur völligen Aufklärung des Sachverhalts ist jedoch noch die Vernehmung derjenigen beiden Männer, die bei dem Vorfall zugegen waren, erforderlich. Diese werden gebeten, sich bei der Staatsanwaltschaft Dresden, Staatsanwalt Raumann, als Zeugen schriftlich oder mündlich zu melden. Eine Strafverfolgung haben sie nicht zu fürchten, da der von ihnen begangene Felddiebstahl verjährt ist, und ihre Beteiligung an der Erschließung Kaisers nicht in Frage kommt.

— Ein Ehrenmal für die sächsische Train-Abteilung Nr. 19. Zu ehrendem Gedächtnis aller im Weltkrieg Gefallenen der ehem. 2. sächs. Train-Abteilung Nr. 19 und der von ihr aufgestellten Formationen, wie Munitionsk-, Nahkampfmittel- und Verpfleg-Kolonnen, Bepannungs-Abteilungen für Fuß-Artillerie, Minenwerfer, Brückentrains, Festballons und Scheinwerfer, Sanitätskompanien, Feld- und Verdelazarette und Pferdebetriebe soll in dem früheren Standort Leipzig ein Denkmal am Fuße des Völkerschlachtdenkmalts errichtet werden. Für die Einweihung des Ehrenmalts, verbunden mit einer Wiedersehensfeier, ist

Sonntag der 11. Juni 1922 in Aussicht genommen. Soweit die Adressen der Kameraden zu beschaffen waren, ist an solche ein entsprechender Aufruf mit Zahlkarte schon gefandt worden. Wer noch keinen erhalten haben sollte, verlange einen solchen Aufruf vom Vorsitzenden G. Prüffel in Leipzig, Bayrische Straße 95, der auch gern jede Auskunft erteilt.

— Die Ausfuhr von Gegenständen des täglichen Bedarfs, zu denen insbesondere Kleidungsstücke und Wäsche gehören, ist, abgesehen von den sonst bestehenden Ausfuhrverboten, für den Reiseverkehr besonders verboten; ausgenommen von dem Verbot sind derartige benutzte Gegenstände, die zum persönlichen Gebrauch oder Verbrauch oder zur Ausübung des Berufs während der Reise mitgeführt werden oder die bei der Einreise aus dem Auslande eingeführt worden sind. Die Zollstellen sind angewiesen, die Reisenden und das Gepäc in unregelmäßigen Zeitabschnitten hin und wieder einer ganz gründlichen Nachschau zu unterwerfen. Diese Prüfungen haben zu zahlreichen Beanstandungen geführt, obgleich vielfach versucht worden ist, die Entdeckung durch die gewählte Verpackung oder durch das Unterpacken unter die Kleidung usw. zu erschweren. Die regelmäßige Strafe für das Untertun der verbotswidrigen Ausfuhr von Waren ist Gefängnis nicht unter einem Monat, neben dieser Strafe ist auf sehr empfindliche Geldstrafen zu erkennen.

— 200% Dividende! Die A.-G. für Weigenindustrie in Marktneukirchen, die gegenwärtig mit 0,2 Millionen Mark arbeitete und für 1920 75% Dividende verteilt hat, schlägt Ausgabe von 0,4 Millionen Mark Gratisaktien vor; also eine Ausschüttung von 200%.

— Grumbach. Die hiesige Kirche wird innerlich erneuert. Der Umbau beginnt bereits Montag, den 20. Februar. Demzufolge macht sich allenthalben Veränderung im gottesdienstlichen Leben während des immerhin mehrere Wochen währenden Umbaus nötig. In dankenswerter Weise hat der Kirchenvorstand von Wilsdruff der Nachbargemeinde Gutsfreundlichkeit gewährt, so daß unsere Gemeindeglieder allsonntäglich die Wilsdruffer Hauptgottesdienste besuchen können. Die Pfarrer der beiden Gemeinden werden sich während dieser Zeit in der Abhaltung der Gottesdienste abwechseln. Die Passionsgottesdienste mit anschließender Abendmahlsfeier werden, vorausgesetzt, daß die Schulräume dazu zur Verfügung stehen, vom 2. März ab jeden Donnerstag in der hiesigen Schule abgehalten werden. Tausen werden in der Pfarre gehalten. Es wird sich empfehlen, daß die Gemeindeglieder während der Zeit des Umbaus die Kirchennachrichten recht genau studieren. Der nächste Tauffesttag, an dem die gebührenfreien Tausen stattfinden, ist der 5. März. Die Gemeindeglieder werden gut tun, etwa in der Kirche befindliche Jugunterlagen oder Sippolker oder Gesangbücher oder Erinnerungskränze sofort heimzuholen, damit nichts verloren geht. Die Schleifen der Kränze können nach der Erneuerung wieder in der Kirche aufgehängt werden.

— Dresden. Die Frage, was mit dem Schloß werden soll, scheint nunmehr gelöst zu sein. Die demnächst bevorstehenden Auseinandersetzungen zwischen Staatsfiskus und ehemaligem Königshaus werden die Zukunft des Schlosses entscheiden. Die Regierung will die für Wohnzwecke ungeeigneten großen Repräsentationsräume in ihrem bisherigen Zustande lassen und sie mit ihren Kunst- und historischen Schätzen gegen Eintrittsgeld der Öffentlichkeit zugänglich machen. Zugleich will man die bisher in dem Nebengebäude untergebrachte und leider in ihrem hohen kulturellen Wert nicht allgemein bekannte staatliche Porzellanammlung teilweise in die an die Repräsentationsräume angrenzenden Räume des Schlosses verlegen. Ebenfalls wird das Pillnitzer Schloß mit seinen reichen Kunstschatzen gegen Entgelt der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

— Chemnitz. Ein besagenschwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag vormittag auf dem Kappler Kohlenbahnhof. Der daselbst tätige, achtundzwanzig Jahre alte Rangierer Fritz Kluge, in Wästenbrand wohnhaft, geriet beim Antoppeln der Eisenbahnwagen zwischen die Puffer und erlitt dadurch schwere innere Verletzungen. Auf dem Transport nach dem Stadtkrankenhaus ist der Unglückliche gestorben.

— Falkenstein. Was Geldschränke jetzt kosten, das zeigte die letzte Stadtverordnetenversammlung. Für unsere Spartasse muß ein solcher neuer Schrank jetzt angeschafft werden, für den bereits 26.000 Mark bewilligt waren. Jetzt mußte das Kollegium noch eine Nachbewilligung in Höhe von 10 v. H. also mit 2600 Mark, aussprechen, was auch geschah. Dafür hatte man früher schon ein ganz nettes Häuschen!

— Plauen i. V. Eine folgenschwere Balgerei leisteten sich hier zwei junge Burfen, indem der eine den anderen in eine Schaufensterscheibe von Deils Hotel warf und diese zertrümmerte. Wert: 20.000 Mk. Der unvorsichtige Burfe wurde ermittelt.

— Delsitz. Die selbstverfaßte Entschuldigung. Ein kleiner Knirps schloß in der Schule; am folgenden Tage brachte er eine von ihm selbstverfaßte Entschuldigung, die zwar nicht orthographisch richtig, aber inhaltlich klar ist. Sie lautet: meine Mutter ist nach Kolen le fahren und die hat ze mir le sagt ich kome Witer und die hat mich nein le Schbert und die kam nicht Witer da warz, 19 da kamt Witer.

— Rochlitz. Eine schwere Bluttat hat sich am Freitag abend im benachbarten Bärken ereignet. Dort wurde in der neunten Stunde die Frau des Maschinenhändlers Lehmann auf dem Hofe von zwei Männern überfallen und durch Revolvergeschüsse lebensgefährlich verletzt. Der auf Hilferufe herbeieilende Chemann wurde erschossen. Die Täter entkamen in der Dunkelheit.

— Leipzig. Um das städtische Defizit von 65 Millionen Mark zu decken, hatte der Rat der Stadt eine Erhöhung der Gewerbesteuer um 100 Prozent beantragt, das Stadtverordnetenkollegium brüllte aber mit großer Mehrheit nur 50 Prozent, obwohl Oberbürgermeister Dr. Rothe wiederholt mit aller Bestimmtheit erklärt hatte, daß für die Beseitigung des enormen Fehlbetrags keine andere Möglichkeit bleibe, als die Annahme der Ratsvorlage.

## Die Welt liebt angenehme Menschen.

Wenn wir eine Darstellung über die Entwicklung der guten Eigenschaften der Menschengeschlechter geben wollten, so würden wir diese Ueberschrift als Thema wählen und die folgenden Sätze — nach einer Zusammenstellung von Abvokat Sterling (Rp.) — als Leitgedanken dazu nehmen:

1. Verne lächen! Ein gutes Lachen ist besser als Medizin.
2. Verne Geschichten erzählen! Eine gute Geschichte, freundlich und gut erzählt, ist ebenso willkommen wie der Sonnenstrahl in einer dunklen Kammer.
3. Gewöhne Dir das Klagen ab! Wenn Du in der Welt nichts Gutes sehen kannst, dann behalte das Übel wenigstens für Dich.
4. Verbirg Deine Schmerzen und Sorgen unter freudlichem Lächeln! Es braucht niemand zu wissen, ob Du Kopfschmerzen oder Rheumatismus hast.
5. Begegne Deinen Freunden freundlich! Gutgelaunte Menschen sind überall willkommen. Gallige dagegen sind nirgends gern gesehen.
6. Vor allen Dingen: Verbreite Freude! Verschäume keine Gelegenheit, anderen ein Vergnügen zu machen.
7. Du lebst nur einmal in dieser Welt! Darum tu Du besser, alles Gute, was Du tun kannst, alle Freundlichkeit, die Du irgend einem menschlichen Wesen erweisen kannst, sogleich anzubringen, anstatt damit zu warten oder es gar zu versäumen. („Tabakrundschau“.)

## Eingelandt.

**Die diesbezüglichen Aemter sind nun die präzisesten**

Nachlänge zur „Besoldungsreform“ der Gemeindebeamten. Die gemeinschaftliche Sitzung des Rats und der Stadtverordneten am vergangenen Donnerstag, die sich hauptsächlich mit der Besoldungsreform der Gemeindebeamten befaßte, ist dahin. Hossentlich sind aber die Worte des Herrn, der mein „Besoldungsreform“-Eingeländt als das geistig ärmste Produkt eines Arbeitnehmers und die Angaben als unrichtig bezeichnete, nicht irgendwo im Saale hängen geblieben. So konnte nur jemand mit ausgeprägtem Egoismus und größter Gefäßigkeit sprechen. Meine Ausführungen sind im Gegenteil aus allen Kreisen der Bürgerschaft auf ihre vollständige Richtigkeit anerkannt worden. Es ist ferner zu bemerken, daß Reid und Misgunst in unseren Reihen nicht herrschen; wir verlangen nur die gerechte Entlohnung der Gemeindebeamten allen Gruppen der Postbeamten gegenüber. Wenn wir auch nicht ganz genau wissen, was dieser oder jener Gemeindebeamte zu leisten hat, so oft wir bei städtischen Verwaltungen zu tun hatten, nicht unsere Beobachtungen gemacht hätten. Höherstufungen haben bei den Reichsbeamten keine begonnen, vielmehr wird bei der Post im Gegensatz zu den Gemeindeverwaltungen nach und nach abgebaut, eine Maßnahme übrigens, die sich in der finanziellen Not des deutschen Volkes — jedermann müßte das eigentlich einsehen — auch bei den Gemeindeverwaltungen recht sehr empfehlen würde. Das Sperrgesetz kommt für die Reichsbehörden deshalb gar nicht in Frage. Anzuerkennen ist, daß auch die Vertreter der Sozialdemokratie einige Ueberstufungen in der fraglichen Besoldungsreform herausgefunden haben. Also!

Ob die angenommene Vorlage zur Besoldungsreform das Allgemeinwohl fördert oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Eins aber steht fest: Das durch die Annahme insbesondere allen Gruppen der Postbeamten angetane Unrecht können sie nicht ohne weiteres hinnehmen, es sei denn, daß sie kein fünftes Gebot mehr im Leibe hätten. Wie es nun auch sei, wir Postbeamten werden jetzt die Wege einschlagen, die uns offen stehen, damit eine gerechte Anlehnung der Gemeinde- an die Reichsbesoldungsordnung erfolgt, wie es das Reich nach dem Sperrgesetz verlangt.  
Richard Ebert, Postsekretär.

## Umlagegetreide und Brotpreis.

In einem Eingeländt in der Nummer vom 15. d. M., gezeichnet mit „Kode, Grumbach“, ist eine gegenwärtig aktuelle Frage aufgeworfen worden. Es sei mir gestattet, dieselbe von meinem Standpunkte aus zu beantworten.

Worin liegt der Grund zur Erhöhung des Brotpreises?

Herr Kode fühlt sich enttäuscht, daß entgegen früheren Meldungen für die Versorgung mit verbilligtem Brotgetreide nicht gesorgt sei. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Da, ich glaube sagen zu dürfen, daß sich das ganze Eingeländt fast nur aus Irrtümern zusammensetzt. Eines will ich aber gern unterstreichen: Die Ursache der abermaligen Brotpreiserhöhung liegt nicht bei der Landwirtschaft, sie liegt gleich gar nicht bei der sächsischen Landwirtschaft.

Stellen wir wahrheitsgemäß fest: Bis mit Ablauf des Erntejahres 1920 waren die Landwirte verpflichtet, ihr gesamtes erbautes Getreide dem Reiche zur Verfügung zu stellen. Eine Reihe von Gründen haben den Reichstag bewogen, für die Ernte 1921 nur eine Umlage an Getreide zu festem Preise einzuführen, wogegen der Rest zur freien Verfügung belassen wurde. Nicht ganz ohne Einfluß auf die Stellungnahme einzelner Parteien war hierbei wohl die Argumentation, daß die Landwirtschaft ja in diesem Jahre mehr Getreide angebaut habe, mit dem Umlageerfahren aber kein Risiko eingegangen werde. Tatsächlich sind auch — gem. „Wirtschaft und Statistik“, 2. Jahrg. Nr. 1 — 1921 2 1/2 Millionen Tonnen Weizen und Roggen mehr gegenüber dem Vorjahre geerntet worden. Nun aber komme ich zu der volkswirtschaftlich so eminent schädlichen Seite des fraglichen Reichstagsbeschlusses. Entgegen dem Antrage des Reichs-Ernährungsministers, ein Umlagegeld in Höhe von 3 1/2 Millionen Tonnen zu beschließen, forderte die Mehrheit des Reichstages nur 2 1/2 Mill. Tonnen. Die Sozialdemokratie hat sich mit aller Schärfe und Entschiedenheit gegen diesen Antrag, durch den nur 1/2 der Ernte erfasst werden sollte, ausgesprochen und verlangte ein Soll von 4 1/2 Millionen Tonnen — die Menge, die zur Belieferung der Verbraucher erforderlich ist. Leider, leider fand sich die bürgerliche Mehrheit des Reichstages dazu nicht bereit.

Das Reich mußte nun die fehlenden 2 Mill. Tonnen anderweit beschaffen. Ein Erfordernis, das bei der heutigen Valuta die Kleinigkeit von etwa 20 Milliarden Mark Aufschlag bedingt. Insofern kostet der oben erwähnte Reichstagsbeschluss den deutschen Steuerzahlern bis zum 31. 3. d. J. etwa 27 Milliarden Mark, da ja auch noch ein Verbilligungszuschuß, um den Durchschnitts-Gesetzungspreis für Getreide zu senken, in Rechnung zu stellen ist. Der Zuschuß mußte eine solche Höhe erreichen, denn der weitaus größte Teil des Getreides mußte im Auslande aufgekauft werden, wollte nicht die Regierung von sich aus durch größere Einkäufe den Inlandpreis in die Höhe treiben. Ganz abgesehen davon, daß ja z. B. im September

vor. Jahres das Inlandgetreide über dem Weltmarktpreis notierte.

Um wieviel schlechter wäre es wohl den Konsumenten ergangen, wenn Kode u. Gen. ihr gesamtes Getreide frei verkaufen konnten? Wir hätten dann sicher dieselben unerträglichen Zustände gehabt, wie hinsichtlich der diesjährigen Kartoffelversorgung. Aber auch die Landwirte selbst hätten durchaus nicht den Nutzen im vollen Umfange für sich einstreichen können, wie es Herr Kode annimmt. Denn dann wäre doch die Geldbewertung rascher vor sich gegangen, was sich konsequenterweise auch der Landwirtschaft bei ihren erforderlichen Käufen (Düngemittel usw.) unangenehm bemerkbar gemacht haben würde. — Dies zur Umlage selbst und zu der von Herrn Kode aufgemachten Rechnung, Meinemwegen auch als ein Teil meiner Ansicht über den erfolgten Abbau der Lebensmittelpreise durch die Landwirte.

Nun zur neuerdings erforderlich gewordenen Brotpreiserhöhung. Ich will gleich im voraus bemerken, daß es mir noch nicht ganz klar ist, mit welcher Begründung jeder Bäckermeister einen gleich hohen Zuschlag in seine Lohne stecken darf. Doch — das fällt ja nicht so arg ins Gewicht. — Dank der steten Aufmerksamkeit, die uns die Entente — ohne Gegenleistung sogar — widmet und zufolge des steten Dalles im Reichsadler muß der bisher gewährte Zuschlag für das Brot ab 1. 4. verringert (nicht beseitigt! Herr Kode) werden. Gemäß Beschluß des Reichskabinetts hat demzufolge eine Erhöhung bis zu 75 % des bisherigen Brotpreises zu erfolgen. Dessen ungeachtet verbilligt das Reich die Brotversorgung auch für die künftige Zeit um weitere 10,6 Milliarden Mark. Ohne die Erhöhung des Brotpreises würde die erforderliche Zuschußsumme jedoch noch einen weit höheren Betrag — etwa 13,5 Milliarden Mark — erfordern. Der Gesamtbeitrag, des vom Reiche pro Kopf der Bevölkerung zur Verbilligung des Brotes übernommen ist, beläuft sich auf rund 212 M pro Kopf der Bevölkerung.

Ich fasse meine Meinung dahin zusammen: Nicht die Landwirtschaft, wohl aber die bürgerliche Reichstagsmehrheit unter Führung politisierender preussischer Landwirte trifft ein sehr großer Teil der Schuld an der Brotpreiserhöhung, die sich noch weiter auswirken wird. Curt Schumann, Wilsdruff.

— **Kosener Produktensbörse** am 17. Febr. 1922. Weizen 490—500, Roggen 375—385, Braugerste 370—400, Wintergerste 260—270, Hafer 340—350, Weizenmehl 70 % 700, Roggenmehl 75 % 540, Roggenmehl 85 % 515, Futtermehl II 280, Roggenkleie 270, Weizenkleie 270, Maiskörner 375—380, Maisstroh 390—400, Heu 90—110, Preßstroh 30—35, Gebundstroh 25—28, Speisefarbstoffen 70—80 M die 50 Kg. — **Kosener Wochenmarktbericht** vom 17. Febr. 1922. Frische Landbutter 1/2-Pfd.-Stück 22—24 M, frische Landeier St. 3 M. — **Reizner Marktpreise** am 18. Febr. 1922. Äpfel Pfd. 3,00—4,50, Grünkohl Pfd. 4,00, Kohlrabi Pfd. 3,00, Möhren Pfd. 2,00, Weißkraut Pfd. 3,50, Rotkraut Pfd. 6,00, Sellerie Pfd. 2,50—3,00, Zwiebeln Pfd. 3,50, Butter Stück 25,00, Eier Stück 3,80—4,00, Quark Pfd. 5,00, Zitronen Stück 1,30 bis 1,50 M. — **Getreidepreise** am 18. Febr. 1922. Weizen 490 bis 500, Roggen 370—375, Sommergerste 380—390, Hafer 340—350, Raps, trocken 750, Mais 390—400, Weizen 530 bis 550, Kaffee, alter 1800—2400, Kaffee, neuer 3000—3600, Trockenschmelz 280, Weizenheu, sächs. 160, Futterstroh 50—55, Streustroh 45—50, Kleie 275, Kartoffeln 120—125 M p. Str.

Stimmung: fest. Die Preise sind Verkaufspreise, die von dem Konsumenten an den Verkäufer zu zahlen sind.

## Bekanntmachung.

Den geehrten Herren Landwirten sowie unsern Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der **Backlohn für Selbstversorger pro 4-Pfund-Brot 2,20 Mark** beträgt. **Bäcker-Zwangs-Innung und Mühlen-Bäckereien.**

**Homöopath. Verein**  
Wilsdruff.  
Morgen Dienstag  
abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
„Sonhake“.

**Landw. Buchführungsverein**  
Wilsdruff.  
Mittwoch den 22. Februar  
nachmittags 3 Uhr  
**Besprechung**  
im Gasthof zum „Adler“.  
Neuanmeldungen müssen in der Versammlung geschehen.  
Der Vorstand.

**Ständigen Abnehmer**  
für leere Kisten und Pappkartons sucht  
**Löwenapotheke Wilsdruff**  
Sehr tüchtige, ehrliche und kluge

**Köchin,**  
welche großem Personal vorstehen kann, nicht unter 30 Jahren, für 1. April gesucht.  
**Stadtkrankenhaus**  
Meißen.

**Jeden Mittwoch**  
**Taubenmarkt**  
im „Goldenen Löwen“,  
Wilsdruff.  
Kaufe jeden Posten Schlacht- und Zuchtgeräth.

**Willy Kannegießer,**  
Geflügelhandlung,  
Fördergersdorf. 2109  
Jetzt ist die günstigste Zeit  
**die Felle**  
zu verkaufen!  
Hasen-, Kanin-, Ziegen-, Fuchs-, Warden-, Fitis- u. Maulwurfs-Felle, Schaafswolle und Roggshaare lauft  
**Fell-Einkaufszentrale**  
Dresden,  
Grüner Straße 221.

Ein gebrauchter  
**Rüben-schneider**  
zu verkaufen. 2102  
Kleinschönberg Nr. 19.

**Kräftiges Ostermädchen**  
in die Landwirtschaft gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl. unter 2086.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glück- u. Segenswünsche u. schönen Geschenke drängt es uns, allen auf diesem Wege, insbesondere auch der lieben Jugend zu Kaufbach für das Segen der Ehrentorte, zugleich im Namen unserer Eltern herzlich zu danken.  
Kaufbach, am 12. Februar 1922.  
**Max Kühnel und Frau**  
Ulma geb. Köhler.

**Verfüumen Sie nicht**  
im „Wilsdruffer Tageblatt“  
der einzigen im Wilsdruffer Bezirke erscheinenden Zeitung  
**zu inferiorieren**  
Sie haben Erfolg

**Billige Fische!**  
**Grüne Seringe** 3. Packen. Braten 6.25  
große Fische ohne Kopf Pfund nur Mark  
**Seelachs,** große Fische ohne Kopf 5.75  
Pfund nur Mark  
**Kabeljau,** große Fische ohne Kopf 6.50  
Pfund nur Mark  
solange Vorrat reicht.  
**Walter Riemann, Rosenstraße.**

Sonnabend den 18. Februar mittags 12 Uhr verschied sanft nach jahrelangem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Nichte  
**Anna Clara Herrmann**  
in ihrem 30. Lebensjahre.  
Wilsdruff, am 20. Februar 1922.  
In tiefer Trauer  
**Familie Robert Herrmann.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch den 22. Februar nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. 2111

Am 18. Februar verschied nach langem, schwerem Leiden unsere bergensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter,  
**Frau verw. Klara Piehsch**  
Handarbeitslehrerin aus Grumbach  
im Alter von 75 Jahren.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Familien Heidrich u. Erler, Leipzig-Lindenau**  
Rogmarktstraße 1a.  
Die Beerdigung findet am 21. Februar in Leipzig statt. 2108

Für die zahlreichen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme und den herrlichen Blumenschmuck beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen  
**Bruno Haußner**  
sagen wir hierdurch unsern  
herzlichsten, wärmsten Dank.  
Blantenstein, am 17. Februar 1922.  
Die trauernden Hinterbliebenen.